

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verlag von Carl Braus in Schwerte.
Inserationsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgealtene Petit-
zeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Wellen-Beile
Herausgeber: Anstalt Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse
Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., er-
42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an
jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter
Familienfreund.“

Nr. 106.

Schwerte, Donnerstag, den 7. Mai 1903.

36. Jahrgang.



Die Dynamitattentate und Mordtaten in der tür-
kischen Hafenstadt Saloniki, denen zahllose Menschen zum
Opfer gefallen sind, haben die europäischen Großmächte
veranlaßt, zur Warnung der Interessen ihrer Staats-
angehörigen Kriegsschiffe nach der Bai von Saloniki zu
entsenden, womit gleichzeitig eine maritime Demonstration
gegen die ihre Pflichten gröblich vernachlässigende Türkei
verbunden ist. Somit richten sich zur Zeit die Augen aller
Politiker auf Saloniki, die zweitgrößte Hafenstadt des
türkischen Reichs in Europa, und bringen wir deshalb un-
seren Lesern beistehend eine Karte der Bai von Saloniki,
nebst der an ihr gelegenen Stadt und Umgebung.

Die Stadt Saloniki liegt im Hintergrunde des gro-
ßen Meerbusens an einem der westlichen Ausläufer des
Berges Chadiatsch, am Ostende der Mündungsebene des
Bardar. Die Stadt gewährt von der See aus mit ihrer

Citadelle, den vielen Kuppeln und Moscheen einen präch-
tigen Anblick, ist aber im Innern sehr eng, unregelmäßig
gebaut und sehr schmugig. Die jetzt verfallene, von ar-
men Türken bewohnte Citadelle hat militärisch keine Be-
deutung. Die Stadt hat nach der Landseite zu hohe Mau-
ern und Türme, 10 große und 26 kleine Moscheen, meh-
rere griechische Kirchen und Klöster, zahllose Synagogen,
Hospitäler usw. Saloniki ist Sitz eines Erzbischofs und
hat 150 000 Einwohner, darunter mehr als die Hälfte
Israeliten, welche im 16. Jahrhundert aus Spanien aus-
gewandert sind. Der Rest der Einwohner verteilt sich auf
Griechen (25%), Türken (15%), Bulgaren, Serben und
Zingaren (je 5%). Seit der Zerstörung des Ghettos
durch den großen Brand 1890 ist auch das Innere der
Stadt wesentlich verschönert. Längs des Strandes zieht sich
die Villenvorstadt Kalamaria hin. Der Hafen wird von

einem alten Fort beim Zollamt und dem Fort Blatomona
im Westen der Stadt verteidigt. Es gibt in Saloniki ein
griechisches und ein bulgarisches Gymnasium, eine Han-
delschule und Volksschulen aller Nationalitäten, darunter
eine deutsche mit 200 Schülern.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— In militärischen Kreisen erhält sich die Nachricht,
daß demnächst der Generaloberst Graf von Saefer, der
sein 67. Lebensjahr vollendet, und der am 26. April sein
50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, das Kommando
des 16. Armee Korps, das er jetzt seit 13 Jahren mit glän-
zendem Erfolge geführt hat, abgeben, und daß auch der
General v. Gohler aus seiner Stellung als Kriegs-
minister, die er seit August 1896 inne hat, zurücktreten
werde. Es sind demnach in der nächsten Zeit noch weitere
bedeutungsvolle Veränderungen in den höchsten Kom-
mandostellen unseres Heeres zu erwarten.

— Begnadigt? Nach einer Meldung des „Vor-
wärts“ soll Prinz Prosper Arenberg, der wegen Er-
mordung eines Eingeborenen in Südwestafrika zum Tode
verurteilt und dann zu 15 Jahren Gefängnis begnadigt
war, jetzt vollständig begnadigt worden sein. Er hätte
das Gefängnis bereits verlassen. Man wird annehmen
dürfen, daß sich diese Meldung nicht bestätigt.

— Unter der zweijährigen Dienstzeit sind, wie sich
aus den Berichten der Militärgefängnisse ergibt, die Be-
strafungen im Heere um über ein Drittel zurückgegangen.
Die meisten Vergehen der Mannschaften kamen früher im
dritten Dienstjahre vor.

— Der Erzbischof von Köln hat laut „Köln. Vztg.“
ein Telegramm vom Kaiser aus Rom erhalten, das ihm
mitteilt, der Papst sei einverstanden, daß der Erzbischof
auf Einladung des Kaisers an der demnächstigen Einwei-
hung des neuen Domportals in Rom teilnehmen solle. Der
Erzbischof hat sogleich seinen Dank abgestattet.

— Das Ermittlungsverfahren gegen den Fährich
Höffener ist laut Meldung aus Kiel abgeschlossen worden.
H. hatte am Mittwoch die erste Unterredung mit seinem
Verteidiger. Er soll durchaus nicht niedergedrückt sein.

Italien

— Unser Kaiser beabsichtigte am Vormittage des Ab-
reisetages aus Rom die dortigen Katafomben von San
Callisto und Santagnese, sowie den Platz auf dem Monte
Pincio, auf dem das Goethedenkmal errichtet werden
wird. — Gelegentlich der Feier auf dem Kapitol hatte der
Reichskanzler Graf Bülow eine angeregte Unterhaltung
mit dem französischen Botschafter Barrère, die viel be-
merkt und kommentiert worden ist.

ebenso freudig annehmen. Komme mir nur nie mit
schwacherziger Verzagtheit — die könnte mir den Mut
brechen.“

Wie oft dachte Ulla unter den Blütenbäumen des
Gartens, mit dem Blick auf das Silbergeriesel der Havel
an jene Worte! Und dennoch fühlte sie sich bereits mit-
ten drin in der tiefsten Verzagtheit — und heute mehr
denn je. Sie traute sich garnicht hinüber zu Oberfleu-
nants, denen sie das „Lebensglück ihres Sohnes“ zer-
störte.

Die alten Leute waren immer lieb und herzlich zu
ihr, sie plauderten, unbefangen tuend, von allem, was
ihnen und Ulla nahe trat, auch von Fritz; aber das war
gerade der bohrende Stachel, den diese Güte für Ulla
hatte: sie fühlte immer durch, daß die Eltern sie schonten,
kummervoll und mitleidig.

Fritz hatte bei einer Begegnung mit Freunden schließ-
lich alle Verstimmung völlig vergessen; er wurde erst
daran erinnert, als er bei Tisch Hans gegenüber saß. Da
war wieder diese Miene kalter Reserviertheit. Schon
wollte er ihn fragen, ob ihm etwas fehle, ob er Ärger
gehabt — als ihm die Begegnung vom Morgen einfiel
und daß Hilde ihm auch grüßte.

Schwägerin Anna allein war völlig unbefangen und
plauderte lebhaft. Ihr Vater hatte ihr bei seinem Mor-
genbesuch gesagt, Hans sei sehr gut bei seinen Vorgeset-
zten angekommen. Zu jeder anderen Zeit hätte ihn eine
solche Mitteilung erfreut, heute suchte er nur die Achseln
und fragte seinen Bruder:

„Ist es Dein Ernst, willst Du morgen schon reisen?“
Natürlich wollte Fritz. Aber aus dem Tone des
Bruders klang wieder so sehr die gereizte Kälte, die früher,
besonders im Anfang der Ehe, so oft hervortrat, daß
Fritz sich sagen mußte: Er ist verstimmt gegen Dich.
Und wenn dies zuträfe — woher sonst, als durch Hilde,
die übrigens heute mehr denn je mit Anna plauderte.

Sinnsprüche.

Flinke Füße, treue Hände,
Wahrer Mund und rüft'ger Fleiß:
Wer die vier vereint fände,
Hätte aller Diener Preis.

Des Gottesfriedens Heimat ist das Haus.
Draefcke.

Eine Geldheirat.

Roman von L. Heidheim.
(37. Fortsetzung.)

Aber Anna! Dieses liebe, liebenswerte, arme Weib,
durfte er sie jetzt verlassen? Ohne Schutz — eine Beute
der Betrüger? Hans, sein Bruder, so niedrig denkend,
so erbärmlich? Und wie hatte der Mensch es angefangen,
eine Hilde so weit herabzuziehen?

Aber konnte dieses Zusammentreffen denn nicht ein
völlig harmloses sein? Mußte man gleich etwas Schlim-
mes denken?

Der Tag verging ihm mit Besorgungen und er emp-
fand es nicht als die kleinste Wohltat, daß Onkel Heinz
ihm diese Neuanschaffungen für den geliebten Dienst so
leicht gemacht. Diese Sorglosigkeit jetzt im Vergleich zu
dem früheren ängstlichen Rechnen, damit nur ja die Aus-
gaben mit den Einnahmen stimmten, machte ihm das
Leben heller und, wie er sich einbildete, ihm auch seinen
Beruf lieber als je. Alles vom besten kaufen zu können,
welche Lust! Während er sich so ausruhte, vergaß er sei-
nen abstoßenden Verdacht, vergaß, daß er um seiner
Liebe willen den Waffenschrank ausziehen mußte, sobald sich
„etwas Passendes“ fand — er lebte nur dem glücklichen
Moment.

Nie hatte er strahlender ausgesehen, als eben jetzt.

wo er das Militärreifeitenmagazin verließ und Wolzin in
seiner prächtigen Equipage dicht an ihm vorbeifuhr.

Sie grüßten sich kühl und fremd, von beiden Seiten
höflich.

Fritz wußte, daß Wolzin seine Verlobung mit Ulla
geradezu als ein Verbrechen gegen das Mädchen und als
eine Dummheit betrachtete, an der er sein Leben lang zu
zählen haben würde.

Wie ein eisalter Schauer überlief ihn, als er den
stolzen Herrn ihn so von oben herab grüßen sah, dann
wurde ihm glühend heiß vor Mut über diese Kritik, die
ihm Onkel Heinz damals ganz bedrückt mitgeteilt hatte.
„Was ging dem Millionenprogen sein zum und La-
sen an?“ kochte es in ihm auf.

In seine frohe Laune war ein Mehltau gefallen.
„Lange kann es ja mit mir beim Regiment nicht
mehr dauern,“ sagte er sich jetzt, „aber so lange es
währt, will ich's als ein Glück empfinden.“

Nicht eine Minute dachte er daran, daß die Worte
des Jubels, die er an Ulla depechierte, kein volles herz-
liches Echo fanden.

Und doch — Ullas Herz zog sich aller Vernunft zum
Trotz krampfhaft zusammen bei seinem: „Victoria! Bin
dienstfähig! Freue Dich mit mir!“

O Gott, sie freute sich, sie war dem Himmel so dank-
bar und mußte dennoch weinen um des Opfers willen,
das er — wer weiß wie bald — zu bringen haben würde.

Wie bitter war es doch, sich dies alles sagen, es jeden
Tag, jede Stunde denken zu müssen — und sich dann zu
fragen: „wo wird sein Frohsinn bleiben, wenn ihm alles
fehlt, woran er gewöhnt ist?“

Herrn von Kantrupps Worte hallten beängstigend
in ihrem Gemüt nach, aber auch noch im vollen Gegensatz
dazu ein Wort, das Fritz damals gleich nach der Verlob-
ung in der ersten Ertase gesprochen: „Ich bringe das
Opfer mit Freuden! Aber Du — Du mußt es dann auch

Afrika.

— Aus Marokko. Nach längerer Unterbrechung sind nun auch wieder einmal Nachrichten vom marokkanischen Kriegsschauplatz eingetroffen. Sie besagen, daß der Prätendent Bu Hamara in seinem Lager bei Seluan ermordet worden sei. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann wäre der Sultan Abdul Aziz aller Sorgen enthoben, da für den Augenblick wenigstens ein anderer Thronfolger nicht vorhanden ist.

Totales.

Schwerte, 7. Mai. 1903.

** (Der kleine braunrötliche Geseß) hat sich wieder eingestellt, dem die Kinder zusehen:

„Maitäfer flieg,
Dein Vater ist im Krieg,
Deine Mutter ist in Rommerland,
Und Rommerland ist abgebrannt.“

Während ihn unsere Kleinen als Spielkameraden mit Jubel begrüßen, zieht der Gärtner bei seinem Erscheinen ein saures Gesicht, der Spaß aber, unser treuer Genosse, der uns selbst im Winter nicht verließ, die Henne, die sich zur Osterzeit im Eierlegen hervorgetan hat, sind hocherfreut über die willkommene Abwechslung, die der sechsbeinige Gast in ihr „Menü“ bringt. — Man sieht: „Wat dem eenen sin Uhl, is dem annern sin Nachtigall.“

** (Gesaggt) hatten gestern die öffentlichen Gebäude aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen.

** (Der Bund) der evangelischen Arbeitervereine für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk hält am Sonntag seinen Verbandstag in Schalke ab. Nachmittags findet eine Bundesversammlung statt, auf der u. a. sprechen werden: Farrer Mückelen über die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk; Redakteur Quandel über die Jesuiten und moderne Kultur; Bundesagent Fischer über den schädlichen Einfluß des Branntweins auf das Familienleben; Rektor Hell über das deutsche Haus und die deutsche Frau; Direktor Meyer-Germann über die nationale Aufgabe der evangelischen Arbeitervereine.

** (Die Frühjahrskirmes) ist gestern bei herrlichem Wetter auf das schönste verlaufen und erfreute sich eines guten Besuches, sodaß auch die Aussteller auf ihre Kosten gekommen sein dürften. Abgesehen davon, daß abends auf dem Markte sich jemand über das harmlose Schlagen mit den sog. Kirmeschlägern unnötig aufregte, hat die Kirmes auch einen sehr ruhigen friedlichen Verlauf genommen; von Schlägereien ist uns nichts bekannt geworden.

** (Das Programm) für das im August stattfindende 25jährige Jubelfest der Feind. Feuerwehr umfaßt in großen Zügen folgende Punkte: Am Vorabend Fackelzug und Kommerz, am Hauptfestsonntage Reveille, vor- mittags Versammlung sämtlicher Wehren auf dem Markte, jedenfalls Ansprache des Herrn Bürgermeisters, sodann Zug durch die Stadt, Übung am Spritzenhaus, Mittagessen; nachmittags und abends Konzert und Ball im Festlokal „Im Reiche des Wassers“.

** (Die Beteiligung) am Feuerwehrverbandsfest im Juni verspricht eine sehr starke zu werden. Dieses ist daraus zu schließen, daß bis jetzt schon für über 3000 auswärtige Wehrleute das Mittagessen am Hauptfesttage bei der Bochumer Wehr angemeldet worden ist, das in verschiedenen Lokalen eingenommen wird.

Und wenn Hilde Hans ihre Begegnung mit Fritz erzählt hatte, ließ das nicht auf eine sehr große Vertrautheit schließen?

„Laßt uns doch noch eine Stunde zu Renz fahren!“ schlug Hans vor.

Die beiden Damen willigten freudig ein und machten sich bereit. Darüber ging aber auch jede Möglichkeit zu einem vertraulichen Gespräch verloren. Nun, Hans verlangte offenbar nicht danach und in Fritz mehrte sich das argwöhnische Unbehagen. Ihm war, als ob er deutlich die verräterischen Anzeichen eines Einverständnisses bemerkte: als ob die zwei ihn trotzig und feindselig blickten, wenn sie sich unbeobachtet glaubten. Sobald er dann hinsah, wandten sie den Kopf ab.

„Aber ich bin ja wohl von Sinnen, daß ich solche Gespensterseherei betreibe?“ fragte er sich dann wieder und war ganz wütend auf sich. Denn es fehlte ihm ja jeder positive Beweis.

Später setzte sich ein Herr zu ihnen, von dem Anna schon öfter, als von einem Verehrer Hildes, gesprochen. Die beiden Damen hatten schon vor Monaten über diese glänzende Partie, die sich Hilde anscheinend bot, gesprochen und Anna sich ereifert, daß Hilde wieder einmal die Sache nicht ernsthaft nehmen wollte. Offenbar hatte sie Herrn Ristler aber auch nicht ganz entschieden abgewiesen, denn der stattliche, etwas zur Korpulenz neigende Herr begrüßte die schöne Hilde mit so freudestrahenden Augen, daß gar kein Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Gefühle bleiben konnte.

Und Hilde empfing ihn mit dem liebenswürdigsten Lächeln, machte ihm Vorwürfe, daß er sich so lange nicht habe sehen lassen und versicherte, sie habe geglaubt, er sei ausgewandert. Die bis jetzt etwas schleppende Unterhaltung wurde plötzlich sehr lebhaft; Herr Ristler, ein echtes Berliner Kind, kannte die allerneuesten Anekdoten und hatte aus allen Taschen Neuigkeiten hervorzukramen, sprach über die neuesten literarischen Erscheinungen, eine gestern stattgehabte Premiere und das Auftreten einer neuen Sourette, mit der vollendetsten Sachkenntnis, und zwischen all diese Reden hinein fielen dann flüchtige Erwähnungen seiner ländlichen Besitzung, wie auch seines Stadthauses, das er neu dekoriert ließ, seiner Pferde usw. Das alles geschah aber ganz ohne Absichtlichkeit, immer veranlaßt durch den Lauf der Unterhaltung, sodaß Fritz der reiche Freier Hildes sehr gefiel und er Annas Wunsch begriff, Hilde möge endlich eine Entscheidung treffen.

(Fortsetzung folgt.)

** (Der Arendtsche Stenographen-Verein) hielt am Dienstag-Abend im Restaurant „Zur Glocke“ hier selbst eine Generalversammlung ab. Als aktives Mitglied hatte sich gemeldet Heinrich Walter, als teilnehmendes Mitglied Otto Rahlbeck, beide wurden aufgenommen. In einer früheren Generalversammlung ist ein Ausflug geplant worden. Es wurde beschlossen, denselben am 14. Juni dieses Jahres stattfinden zu lassen und zwar soll derselbe über Iserlohn nach Menden teilweise per Bahn, teilweise zu Fuß ausgeführt werden. Durch ein Zirkular soll das Nähere über diese Tour bekannt gegeben werden; die Vorbereitungen wurden dem Vorstand in die Hand gegeben. Ferner wurde beschlossen, einen neuen Kursus der Stenographie (Arendts) zu eröffnen. Bis jetzt haben sich 7 Herren dazu angemeldet. Die Übungsstunden sollen Donnerstags-Abends im Restaurant „Zur Glocke“ stattfinden. Zum Schluß teilte der Vorsitzende der Versammlung noch mit, daß nächsten Sonntag im Vereinslokal eine Sitzung des Vorstandes des Rheinisch-Westfälischen Verbandes Arendtscher Stenographen stattfinden, zu welcher namentlich die älteren Mitglieder eingeladen seien.

** Aplerbeck, 6. Mai. Aus der hiesigen Irrenanstalt ist seit einigen Tagen die Frau des Kreisarztes Dr. Sonntag aus Iserlohn entsprungen, welche seit einigen Monaten hier untergebracht war.

Spaziergang über die Schwerte Frühjahrskirmes.

** Schwerte, 7. Mai.

„Wohin willst du denn?“ fragte gestern morgen im nahen Ergste ein Einwohner seinen zum Ausgehen fertigen Nachbar. „Nach Schwerte zur Kirmes!“ war die Antwort. „Nach Schwerte zur Kirmes?“ wiederholte der erstere und sah sein Gegenüber an, als zweifle er an der richtigen Funktion seines Verstandes. „Mit dir ist es wohl nicht richtig“, meinte er dann, „in Schwerte ist doch heute keine Kirmes, es stürmt nicht, der Wind pfeift nicht, es hagelt, schneit und regnet nicht, die Sonne scheint sogar warm und sommerlich, das ist doch kein Schwerte Kirmeswetter!“ Und dann entfernte er sich kopfschüttelnd, erst im Hause seiner Alten erzählend die unfassbare Mär, daß Schwerte Kirmes und schönes Wetter auf ein und denselben Tag fielen. Eine Stunde später befand er sich mit seiner Geliebten ebenfalls auf dem Wege zur Kirmes und — o Wunder — ohne Regenschirm. Aber er zweifelte immer noch, und erst als er die erste Bude erblickte und in der Brückstraße die „berühmte deutsche“ Straßenkapelle ihn mit den schaurig getuteten Klängen des schon ziemlich alten, aber ewig schönen idealen Liedes „Komm, Karoline, komm, wir woll'n zur Kirmes geh'n, da ist es wunderschön“, begrüßte, da erst war er davon überzeugt, daß wirklich Kirmes war in Schwerte. Der Mann hatte eigentlich ganz recht mit seinen tiefsinnigen Betrachtungen, denn wann haben wir wohl einmal so gebildetes Kirmeswetter gehabt, wie gerade gestern. Doch ich habe mir durch das ungewöhnlich schöne Wetter die Kirmesfreude durchaus nicht stören lassen, sondern frisch und froh genossen, was sie uns an Gutem und Gedeihem bot. Die ersten Kirmeserfahrungen sollte ich aber schon am Abend vorher machen. Komm ich da ganz ahnungslos und recht durstig in eine hiesige Wirtschaft in der Nähe des Marktes hinein, da sitzen mehrere Leute beisammen, denen man den Kirmes-Geschäftsmann schon auf eine ziemliche Entfernung ansieht, und sind ganz gewaltig am Nasommieren und so laut und mit schnarrender Stimme, daß ich mir sofort sagte: „Die gehören zur Kategorie der billigen Jakobs!“ Wie gesagt, sie schimpften keine schlechte Handschrift, „Geschäft verderben“, „Schadenersatz“ und „Standpunkt klarmachen“ waren die Hauptschlagwörter, die mich indes kalt ließen, da mich ja die ganze Sache nichts anging. In diesem Augenblick kommt ein Bekannter in die Tür, ein guter Kerl, nur daß er die Menschen immer mit allen Titeln anredet, die sie schon haben oder im Laufe der nächsten Jahrzehnte noch bekommen könnten. Statt nun einfach „Tag, Wilh!“ zu sagen, tut er die geistreiche Frage: „Wie kommen Sie hierher, Herr Redakteur?“ Als ob er mich schon jemals anders als auf meinen eigenen Beinen umherlaufen gesehen hätte. Ich ärgerte mich über die unlogische Frage — ich ärgere mich nämlich stets über unlogische Fragen — und will ihm gerade antworten, ich wäre mit einer Lokomotive hergefahren, sie stände noch draußen vor der Tür, als die vier „billigen Jakobs“ mich umringt haben und mit ihren angenehmen klingenden Organen auf mich alle vier einschreien, wobei ich noch immer mit meinem Kopfe manövrieren muß, da der eine dieser Volksbeglückter mir durchaus mit seiner etwas lang geratenen Nase ins Gesicht stoßen will. „Ich kaufe nichts!“ schrie ich dazwischen und will mich aus diesem Belagerungszustande befreien, nişte mir aber nichts, da mich einer der Brüder am Arm packte und mir fortwährend zurief: Er dürfe soviel schreiben wie er wolle, kein Mensch könne ihn daran hindern. Schließlich wurde ich krachbütig. „Schreiben Sie soviel wie Sie wollen, meinestwegen bis die Stimmbänder plagen.“ fuhr ich ihn an, „aber lassen Sie mich in Ruhe!“ Schließlich drückten sie mir ein Zeitungsblatt in die Hand und ich gewann glücklich die Tür. Soviel war mir nun klar geworden aus dem Gespräch der guten Leute, daß sie auf mich sehr schlecht zu sprechen waren und daß ich ihnen ganz unbewußt eine große Schandtat angetan haben mußte. Ich befehle mir nun die Zeitung genauer — das Blatt war garnicht ich selber, sondern mein Kollege — und finde da eine blaugelbte Notiz des Inhaltes, daß die lieben guten, braven wahren Jakobs garnicht mehr schreiben dürfen, da das unlautere Wettbewerbs sei. Und diese Notiz hatte die lieben Leute in Wort gebracht, und das mit Recht, denn die Sache stimmte nicht, sie schrieben gestern nämlich, gewiß um ihr gutes Recht zu dokumentieren, noch einmal so kräftig wie sonst. Aber daß gerade ich, der ich so unschuldig war wie nur irgend möglich, dies ausbaden mußte, das hat mich geärgert, obgleich niemand weiter Schuld daran war, wie jener überhöfliche Mann mit seiner formellen

Begrüßung. Durch diesen Vorfall war ich aber kopfschüttelnd geworden und hatte mir vorgenommen, garnicht zur Kirmes zu gehen, leider hielt dieser Vorfall aber nur so lange, bis gegen Abend ich die Scharen fröhlicher Kirmesbesucher an meinem Fenster vorbeiziehen sah. Da hielt es auch mich nicht länger, ich nahm meinen Hut und Stod und ging los, um schon nach wenigen Schritten einer schwarzäugigen und im übrigen ziemlich schmierigen Italienerin zum Opfer zu fallen, die mir „for enen Troischen“ — die Dame war anscheinend aus Berlin — eine Burenpritsche einhändigte mit der Gebrauchsanweisung „for ze schlagen de jungen Mädchens.“ Na, ich versuchte denn auch mein Heil und schlug auf eine ländliche Schöne recht derb ein, aber die schimpfte nicht schlecht und warf mir das Schmeichelwort: „Son' grüner Gek!“ an den Kopf, ich trage nämlich keinen Schnurrbart, daher das „grüne“ Aussehen; d. h. ich könnte ebenso gut wie mancher andere einen Schnurrbart tragen, an mir liegt's nicht, der Plog dafür ist da, wenn er nur wachsen tun täte. Immerhin ist mir mein schnurrbartloser Zustand doch lieber als die Bartverhältnisse meines Freundes Fritz, der sich zu seinem flotten Schnäuzer bereits auf seinem edlen Schädel zwei mächtige Geheimratssecken zugelegt hat, das Zeichen einer beginnenden Glatze. Noch ein zweites Mal versuchte ich mein Kirmes-Schlaginstrument in Tätigkeit zu setzen und schlug zwischen eine Gruppe junger Mädchen, aber o weh, diesmal war ich vom Regen in die Traufe gekommen, alle sechs hieben auf mich ein und in diesem Nahkampfe wurde ich gegen einen Wurfthändler gedrängt, der mich unter seine Fittiche nahm. Zum Dank daß ich ihm zwei selbstgemachte „Kindervürste“ und als ehrlicher Mensch muß ich gestehen, daß keine Hufnägeln drin waren. Auch sein Nachbar, ein „Türke“, der wohl sicher die Balkanhalbinsel nie gesehen hat, hielt mich für die geeignete Persönlichkeit, ihm seinen „türkischen“ Honig, ebenso echt wie er selbst und sicher „made in Germany“ abzukaufen. Von dem Zeug bekam ich aber tüchtige Zahnschmerzen, und um diese los zu werden, wollte ich rauchen und beging die Unvorsichtigkeit, mir auf der Kirmes selber zwei Zigarren zu kaufen; es waren aber keine Zigarren, sondern „Ziehkarren.“ Trotzdem ich mit Aufbietung der Kräfte beider Lungenflügel fog, kam kein Zug in das Ding; die angerauchte Wurf ich weg, die zweite schenkte ich einem vorübergehenden Bekannten — ich bin stets so ein Menschenfreund gewesen. Ich besuchte dann das Panorama, wo man in grausig schönen Bildern die Wagnahme der venezolanischen Flotte für wenig Geld sehen konnte, leider nicht auch die später erfolgte Rückgabe derselben, obwohl das Lehrreicher gewesen wäre. Dann habe ich mein halbes Vermögen auf den verschiedensten Karouffelsverfahren, um zu ergründen, worin eigentlich dies „Volksvergnügen“, dem so mancher Nickel geopfert wird, besteht; ich bin aber nicht dahintergekommen, nur die eine interessante Entdeckung machte ich, daß Peter, bisher vortragender Rat im hiesigen Variété unter die „fahrenden“ Künstler gegangen war, und sich als wohlbestallter Karouffelspezialist produzierte, möge es ihm gut bekommen. Dann schoß ich in einigen Schießbuden auf dringendes Erfuchen der holden Schützenfrauen mehrere Löcher in die Leinwand, erstens weil ich sehr kurzichtig bin, zweitens aber auch, weil mich die hübschen Donpfeifen wirklich leid taten. Dann drängelte ich mich zum Hippodrom durch, wo ich meinen Freund Fritz traf, der so eigentümlich selbstbewußt auftrat, daß es mich wunderte. Schließlich erfuhr ich den Grund. Er war Strohwitwer — Herr im Hause, wie er sagte — und war gleich mir auf dem Kirmesbummel begriffen. Einen Moment hatte ich ihn nun aus den Augen verloren, um ihn dann auf dem Rücken einer Rosinante ganz stolz durch die Reitbahn galoppieren zu sehen. „Wilh, mach' mir das mal nach!“ kam er nach Schluß der Tour wieder auf mich los. Ich blamierte mich nun nicht gern, wenigstens nicht gern öffentlich und sagte also: „Kleinigkeit, mein Zunge,“ beuge mich in die Reitbahn und will mich, damit es aussehe, als sei ich ein erfahrener Reitermann, was natürlich durchaus nicht der Fall ist, recht forsch in den Sattel schwingen; ich hatte aber nicht mit der Glätte dieser Dinge gerechnet. Der Schwung war zu groß und, indem ich links den Steigbügel verliere, reise ich rechts mit einer großen Verbeugung gegen Fritz und das umstehende Publikum wieder herunter, wofür das verehrliche Publikum trotz meiner schneidigen Verbeugung mit einem homerischen Gelächter quittierte. Na, wer Schade heißt und den Schaden hat, braucht sicher für den Spott nicht sorgen. Gleich darauf, ich wollte eben diese ungastliche Städte verlassen, begegnete mir eine mir bekannte junge Dame, die ich, eingedem meines eigenen Unglücks, eindringlich vor den wilden Tieren in der Reitbahn warne, aber umsonst. Mein Freund Fritz behauptete stets das direkte Gegenteil und bald sah die junge Dame stolz wie eine Amazone im Sattel, natürlich hatte Fritz ihr trotz meiner heimlichen Rippenstöße mein Mißgeschick mit dem Gaul erzählt, und sie war grausam genug, teilnahmsvoll zu fragen, ob ich mich nicht dabei verletzt habe. Aber mir sollte eine gewaltige Genugtuung werden. Während die junge Dame sich beim langsamen Angehen der Pferde noch fockelt im Sattel wiegte, griff sie, als die Gangart in Trab überging, mit beiden Händen in den Sattel und schrie, schrie, daß es nur so durch das Zelt gellte. Jetzt hielt Fritz es für geraten, sich zu drücken, denn er hatte der unglücklichen Reiterin am meisten zu dem Wagnis geraten, und ich drückte mich, um die kühne Amazone nicht durch mein schadenfrohes Gesicht zu kränken, mit ihm. Und da ist mir denn der unglückliche Fall vor dem Karouffel passiert, daß mir ein großes Stück Honigkuchen — fünf Groschen hatte es gekostet — aus der Ueberrocktasche gestohlen wurde. Nun, hoffentlich war das Zeug genießbar, sodaß der Dieb sich nicht den Magen verderben hat und nachher mit Schadenersatzansprüchen kommt. Wir besuchten dann noch einige Lokale, in denen die „weltberühmtesten“, „nie dagewesenen“, „unübertroffensten“ Künstler und Künstlerinnen ihre Künsterlischen vormachten. Die „Künstler“ lasse ich mir allenfalls noch gefallen, aber die „innen“, brrr! Was ihnen an Stimme mangelte, suchten sie durch noch größeren Mangel an Kleidung zu ersetzen. Aber was wollen Sie? C'est la guerre! — dafür ist Kirmes!

W. Sch.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Merlohn, 6. Mai.** (Von der Aussperung.) Mit dem gestrigen Tage war der Termin verstrichen, bis zu welchem die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für Arbeitswillige ihre Fabriken offen hielten. Die Einstellung von Nichtorganisierten ist auch in einer Anzahl vor sich gegangen, die es ermöglicht, den Betrieb, wenn auch jetzt noch in beschränktem Maßstabe wieder aufzunehmen. Außerdem werden, wie wir hören, in den nächsten Tagen Arbeiter von auswärts eintreffen, für welche bereits Quartiere gesucht werden. Doch auch an den Organisierten ist der Aufruf des Fabrikantenverbandes nicht spurlos vorübergegangen; mancher verdächtige Arbeiter ist bereits aus der Organisation ausgestiegen und andere werden diesen, da der Streik voraussichtlich hier daselbe Ende nimmt, wie in Lütgendorfer, früher oder später folgen. Augenblicklich ist wohl schon bei vielen der Wille zur Wiederaufnahme der Arbeit da, aber es fehlt gegenüber dem Terrorismus der Ausständigen die Entschlußfähigkeit, der Mut. Weiter schreibt der Kreisanz.: Das Schicksal der fernherhin ausständigen bleibenden Arbeiter haben sich diese selbst zuzuschreiben. Die Organisierten werden ja noch ein- oder zweimal die Streikunterstützung erhalten (?) und die Nichtorganisierten, für die jetzt natürlich die Unterstützungen seitens ihrer Arbeitgeber fortfallen, werden schließlich wohl einige Almosen von der Streikleitung „im Notfall“ erhalten. Am 7. Juni aber wird es mit diesen Streikunterstützungen wahrscheinlich zu Ende sein. Haben die Arbeiter ihr Wahlrecht am 16. Juni ausgeübt, ist auch die Stichwahl vorbei, dann heißt es: „Nun seht zu, wo ihr unterkommt!“

* **Soest, 5. Mai.** Im Juli 1896 verlor der hiesige Bürger S. beim Bestellen seines Feldes vor dem Rötentore den Trauring. Alles Suchen danach war vergebens, und hatte sich S. schon in seinen Verlust gefunden. Gestern beim Begehen des Ackerfeldes sah er etwas Glänzendes auf der Schaufel, und was war es? Der vor Jahren in das Erdreich gefallene Trauring. Die Freude über den wiedergefundenen Ring war um so größer, als S. in diesem Jahre die silberne Hochzeit feiern wird.

* **Bruch, 6. Mai.** (Glückliche Gewinner.) Daß 13 keine Unglückszahl ist, beweist, daß 13 auf Zechen „König Ludwig“ beschäftigte Maschinisten, Schichtmeister usw., die zusammen ein Viertel des Preußischen Spielens, mit 25 000 Mark Gewinn von Miß Fortuna beglückt wurden, denn ihre Nummer kam mit 100 000 Mark heraus. Wenngleich auf jeden nur etwa 1600 Mark entfallen, kann man sich doch ihre Freude vorstellen.

* **Witten, 6. Mai.** Ein Prozeß gegen die Eisenbahnverwaltung, welcher nunmehr entschieden ist, führte der frühere Eisenbahnschaffner A. Utermann hier. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Auf dem Bahnhof Langendreer erlitt U. einen Unfall. Als er ein Koupee verließ, in welchem er die Fahrkarten revidiert hatte, wurde er von einem an dem Wagen befindlichen Haken erfasst und ihm auf dem Rücken die Kleidung zerrissen. Seit jener Zeit verlor U. innere Schmerzen, da er aber keine äußeren Verletzungen erlitten, wurde er als Simulant betrachtet. Er strengte jedoch gegen die Eisenbahnverwaltung daraufhin einen Prozeß an und erlangte auch jetzt endlich ein obliegendes Urteil. U. erhält jetzt vom 1. Mai ab eine jährliche Rente von 669 Mark, außerdem eine Summe von 9756 Mark nebst 2388 Mark Zinsen nachgezahlt.

* **Essen, 6. Mai.** (Eine un menschliche Tat) verübten im benachbarten Vergeborbeck mehrere Schulkinder im Alter von etwa 12 Jahren, indem sie einen sechsjährigen Knaben, mit dem sie in Streit geraten waren, zur Erde warfen und ihn durch Fußtritte derart verletzten, daß der Mißhandelte heute starb. Die rohen Kinder versuchten auch, ihr Opfer in einen Teich zu werfen, wurden hieran jedoch rechtzeitig gehindert.

* **Münster, 6. Mai.** (Ein seltenes Jubiläum) beging am gestrigen Tage der seit etwa 45 Jahren in der ältesten Buchdruckerei Westfalens, der Regensberg'schen Offizin hieselbst, beschäftigte Schriftsetzer Herr Viktor Gaußmann. Nachdem derselbe schon im Jahre 1893 in voller geistiger und körperlicher Frische sein goldenes Berufsjubiläum gefeiert hatte, war es ihm am 4. Mai vergönnt, sein diamantenes Berufsjubiläum in fast derselben Geistes- und Körperfrische wie vor zehn Jahren das goldene zu begehen. Welch großer Sympathie sich der Jubilar erfreut, bewies die herzliche, allgemeine Teilnahme an der gestrigen Feier.

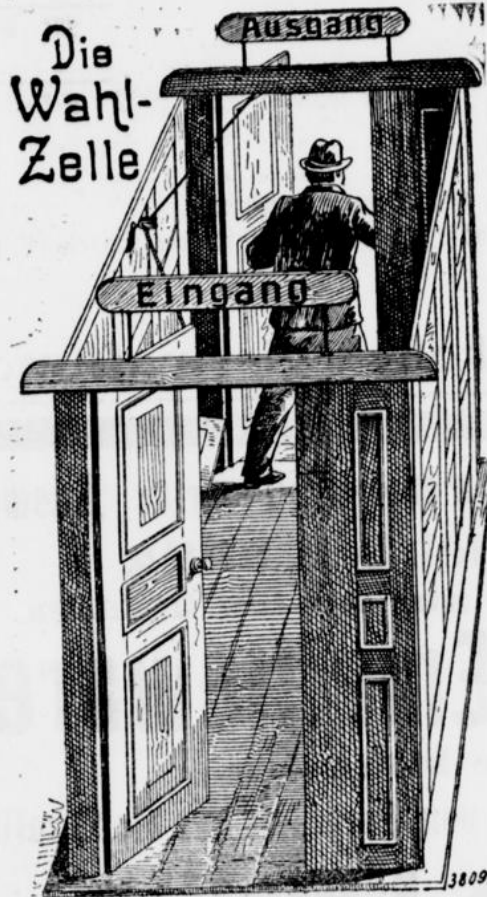
Vom Heiratsmarkte.

Ein Mitarbeiter erzählt der „Deutschen Tagesztg.“ folgendes: Einer, der lediglich Studien machen, nicht etwa, da er seit einem Jahrzehnt selbst Familienvater ist, auf Abenteuer ausgehen wollte, gab vor einiger Zeit in einem Berliner Lokalblatte folgendes Inserat auf: „Schriftsteller möchte Lehrerin, Buchhalterin, Geschäftsfrau heiraten.“ Die eigentümliche, das heißt so beabsichtigte Fassung des Inserats hätte stutzig machen müssen. Trotzdem gingen innerhalb der ersten drei Tage 86 postlagernde Antworten ein, darunter nicht weniger als 37 von jugendlichen und späten Mädchen, die sich als Lehrerinnen, Gouvernanten, Geschäftsfrauen, Kindergärtnerinnen und dergleichen bezeichneten. Auf den ersten Blick war indes am Briefstil wie an der mangelhaften Orthographie zu sehen, daß man es hier bei mindestens 30 der Angebote mit Frauensleuten zu tun hatte, die offenbar weniger heiratslustig waren, als vielmehr Männerfang betrieben, um ihre Vergnügungssucht auf billige Weise zu befriedigen. Nur bei 4 dieser 37 Zuschriften konnte man sicher sein, daß sie von gebildeten Damen herrührten. Die übrigen 49 Heiratsangebote kamen zumeist von Buchhalterinnen, Verkäuferinnen, Geschäftswitwen, selbst von Dienstmädchen und Kammerfrauen. Alle Altersklassen waren vertreten, vom Backfisch bis zur 60jährigen Witwe, die sich noch zu jung fühlt, um auf die Freuden dieses kurzen Lebens schon zu verzichten.“ Vermögen, obwohl es ja garnicht verlangt war, führten fast alle Bewerberinnen um die Haube ins Gefecht. Erfahrungsgemäß ist

aber bei solcher Heiratserei selten etwas zu holen. Entweder liegt das Sparkassenbuch auf dem Monde, oder es ist gerade so viel Bargeld vorhanden, daß mit knapper Not eine einfache Aussteuer besorgt und die Hochzeitsfeier bezahlt werden kann. Dann springt man auf gut Glück mit einem Sack voll Hoffnungen und mit wenigen Marken ins Ehejoch. An dem „Schriftsteller“ schienen sich einige der heiratslustigen Damen förmlich festgebissen zu haben. Frech bot die eine von den Unorthographischen ihre Mitarbeiterschaft an. Eine andere meinte naiv, es müsse doch herrlich sein, schon wochenlang vorher zu wissen, ob in dem Roman, den der liebe Gatte verzapft, sie „sich auch kriegen“. Originell war das Schreiben von „sechs Nähmamsells, eine immer noch hübscher und ärmer als die andere.“ Alle ließen durchblicken, daß sie eine sogenannte glänzende Partie zu machen glaubten, und alle meinten, ihr Ziel auf dem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ zu erreichen. Man sieht: der Heiratsmarkt entwickelt sich.

Die neue Wahlzelle.

Bekanntlich umgibt das Gesetz zur Sicherung des Wahlheimtums die Wahlhandlung, speziell die Abgabe der Stimmzettel mit sehr sorgfältigen Kautelen, um so eine Umgehung dieses Geheimnisses unmöglich zu machen. Das neueste Ergebnis dieser Maßnahmen ist nun die Er-



findung einer besonderen, transportablen „Wahlzelle“, für welche die Hamburger Firma (Wilhelm Jenken), beim deutschen Patentamt Patentschutz angemeldet hat. Wir sind in der Lage, unseren Lesern bestehend eine getreue, leicht verständliche Abbildung dieser Wahlzelle zu geben, die als eine eigenartige Zugabe sich in das Bild der diesjährigen Wahlhandlungen einreihen wird und in der Tat außerordentlich praktisch und zweckentsprechend erscheint.

Die neu erfundene „Wahlzelle“ ist ein Isolierraum, wie er nicht einfacher und zweckentsprechender gedacht werden kann, nimmt nur zwei Quadratmeter Grundfläche in Anspruch, kann in jedem Wahllokal direkt am Wahlvorstandstisch leicht aufgestellt und nach Gebrauch in wenig Minuten zerlegt werden, um bei den nächsten Wahlen dem gleichen Zwecke zu dienen. Die Anschaffung einer Wahlzelle erfordert also nur eine einmalige Ausgabe von geringem Betrage — zirka 35 Mark —, und macht jede lauliche Veränderung im Wahllokal oder mit demselben in Verbindung stehende Nebenräume, Nebentische entbehrlich. Der Wähler nennt dem Wahlvorstande seinen Namen und erhält, nachdem derselbe in der Wahlzelle aufgefunden und angemerkt ist, das amtliche Wahlkounterv. Nun betritt der Wähler die Wahlzelle am Eingang, steckt seinen Wahlzettel, ohne dabei beobachtet zu werden, in das Wahlkounterv und verläßt die Wahlzelle am Ausgang, woselbst ihm vom zweiten Wahlvorstande das Wahlkounterv abgenommen und in die Wahlurne gelegt wird. Beim Verlassen der Wahlzelle durch die Ausgangstür öffnet sich selbsttätig die Eingangstür und zeigt dem folgenden Wähler an, daß die Wahlzelle zu seiner Verfügung steht.

Bermischtes.

† (Ein lustiges Mißverständnis) wird der „Schlesischen Zeitung“ aus einer Breslauer Privatschule berichtet. Ein kleines Mädchen erzählt aus der französischen Stunde, in der kein Wort deutsch gesprochen werden darf: „Die Lehrerin machte immer Kille Kille mit mir, und ich mußte Zebra sagen.“ Die Lehrerin hatte nämlich der Klasse beibringen wollen, was der Arm auf französisch heißt und, da sie das Wort „Arm“ nicht gebrauchen sollte, die Zeichensprache angewendet, die Kleine also wiederholt auf den Arm getippt und dazu gesagt: „C'est le bras!“

† (28 auf einen Schlag.) Als das tapfere Schneiderlein „sieben auf einen Schlag“ gemacht hatte, zog es in die Welt hinaus in dem Glauben, daß nun nichts mehr seiner Kraft widerstehen könnte. Der Abstand der Menschenkraft von der freiwaltenden Naturkraft wird durch den Vergleich zwischen diesem Märchen und einem unlängst in den Vereinigten Staaten vorgekommenen Ereignis ganz hübsch veranschaulicht. Dort wurden nämlich bei einem Ort im Staat Illinois 28 Stüd — nicht Fliegen, sondern Rindvieh durch einen einzigen Blitzstrahl getötet. Allerdings konnte auch der Blitz diese Wirkung nur durch einen eigentümlichen Zufall zuwege bringen. Die Tiere hatten sich nämlich in der Furcht vor dem Gewitter gegen die

Drähte des um ihre Weide gezogenen Geheges gedrängt. Ein etwa zehn Meter von dem Zaun stehender Baum wurde durch den Blitz getroffen, und im selben Augenblick fielen sämtliche 28 Rinder tot zu Boden. Zunächst drängte sich die Vermutung auf, daß der elektrische Strom vom Baum auf den Drahtzaun übersprungen wäre und durch dessen Vermittelung die Tiere getroffen hätte. Dieser Annahme stellte sich jedoch die Tatsache entgegen, daß keine der Tiere eine Spur einer Verletzung aufwies. Man mußte sich das Geschehnis daher durch einen der Blitzschlag erklären, die schon viele Opfer gefordert haben. Dabei wird das betreffende Weiden erschlagen, ohne daß es vom Blitz unmittelbar getroffen wird. Erklärt wird die Erscheinung durch die Voraussetzung, daß sich der tierische Körper unter dem Einfluß einer elektrischen Wolke selbst bis zu einer hohen Spannung geladen hat und in dem Augenblick, wo der Blitz niederfährt, seiner Ladung so plötzlich beraubt wird, daß der Tod eintritt. Einige wollen die Erklärung in einem starken Induktionsstrom finden. Uebrigens wurden nach Abhäutung jener 28 Opfer unter ihrer Haut zahlreiche Streifen von dunkler Färbung gefunden als einzige Spuren der eigentlichen Ursache dieser elektrischen Massenhinrichtung.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung.“

Hd Rom, 7. Mai. Kaiser Wilhelm ist gestern gemeinsam mit den Grafen Bülow und Waldersee abgereist und zwar vorläufig nach Donauwörth. Im Laufe des Abends reisten auch die beiden kaiserlichen Prinzen nach Berlin ab. Die dem Kaiser zuzubehörende Menge war weit größer als bei der Ankunft. Auf besonderen Wunsch des Kaisers fand keine Spalierbildung durch die Truppen statt. Nur mit großer Mühe bahnten sich die kaiserlichen Wagen einen Weg durch die die Wagen umdrängende, immer wieder in begeisterte Jubelrufe ausbrechende Menge. Auf dem Bahnhofe fiel die herzliche Weise auf, in der sich beide Monarchen von einander verabschiedeten. Eine unvorhergesehene große Fuldigung wurde dem Kaiser noch auf dem Bahnhofe zuteil. 1000 gerade angekommene deutsche Rompilger stimmten entblößten Hauptes machtvoll das „Heil Dir im Siegerkranz“ an und brachen in stürmische, nicht endenwollende Hurraufe aus, als sich der kaiserliche Sonderzug 5.45 Uhr in Bewegung setzte.

Hd Berlin, 7. Mai. Nach einer Meldung aus Hannover bezeichnet die dortige Gefängnisverwaltung die Nachricht, daß der wegen Ermordung eines Eingeborenen in Südwestafrika zum Tode verurteilte und dann zu 15 Jahren Gefängnis begnadigte Prinz Prosper Arenberg nunmehr vollständig begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden sei, als unrichtig. Der Prinz habe das Gefängnis bis jetzt nicht verlassen.

Hd Wien, 7. Mai. Der Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ in Neskueh wurde von Hilmi Pascha ermächtigt, alle Gerüchte über Massakres in Saloniki durch folgende Angaben zu dementieren: Seit dem 29. April bis heute hatten die Attentäter 34 Tote und 16 Verwundete, die Russen 5 Tote. Heute herrscht völlige Ruhe.

Hd Konstantinopel, 7. Mai. Die Stadt wurde zur besseren Ueberwachung in vier militärische Zonen unter besonderen Kommandanten eingeteilt. Pera wird von der Gildiz-Division bewacht.

Hd Messina, 7. Mai. In San Pietro sind vier Kinder im Alter von 3—7 Jahren nach dem Genuß von Pilzen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt und bald darauf verstorben.

Wetterbericht.

8. Mai: Wenig verändert, meist sonnig, strichweise Regenfälle, windig.
9. Mai: Schwüler, Regenfälle, strichweise Gewitter, windig.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Bei meiner alten Waschmethode habe ich mich fürchterlich plagen müssen, und wie unflug ist es gewesen, daß ich nicht schon eher mal Luhs Salm-Zerpentin-Kernseife versucht habe. — So wird heute manche Wäscherin, manche Hausfrau sprechen, die jetzt mit Leichtigkeit in einem Tage das schafft, wozu sie früher vielleicht zwei gebrauchte. Die Anwendung von Luhs Salm-Zerp.-Kernseife ist sehr praktisch und einfach, schon auch bekanntlich die Wäsche, wie kein anderes Mittel. Luhs Salm-Zerp.-Kernseife wäscht daher billig, und mit einem Pfund kommen Sie weiter, als wenn Sie 2 Pfund gewöhnlicher Seife nehmen. Wo „Luhs“ nicht vorrätig, wende man sich direkt an Luhs Seifenfabrik in Barmen, dann wird Ihnen sofort die nächste Verkaufsstelle mitgeteilt. In den besseren Geschäften ist Luhs Salm-Zerp.-Kernseife überall zu haben. — Staatsmedaille für hervorragende Leistungen; Goldene Medaille der Dusseldorfer Ausstellung als höchste Auszeichnung für die Branche.



Todes-Anzeige.

Heute Mitternacht 1 Uhr verschied sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden meine liebe, unvergessliche Braut, unsere gute Tochter und Schwester

Paula te Fries

im blühenden Alter von 17 Jahren 8 Monaten und 4 Tagen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Karl Ettling nebst Familie

und Familie te Fries.

Schwerte, Menden, Langendreer, den 6. Mai 1903.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Kirchhof 10, aus statt.

Bekanntmachung.
Zur Vornahme der diesjährigen
Ruhrschau ist Termin auf
Dienstag, den 12. Mai cr., vor-
mittags 9 1/2 Uhr an der Kreis-
grenze bei Westhofen beginnend
und bei dem Wellenbad in Geisfeld
endend, anberaumt.
Zu dieser Schau werden die
Uferbesitzer des diesseitigen Bezirks
mit dem Bemerken eingeladen, daß
Anträge und Beschwerden in dem
Termin vorgebracht werden können.
An diesem Tage ist die Wässerung
der Wiesen zu unterlassen; Stachel-
drahtzäune, Hecken u. s. w. müssen
so eingerichtet sein, daß die Kom-
mission ungehindert am Ufer ent-
lang gehen kann.
Schwerte, den 2. Mai 1903.
Die Polizei-Verwaltung:
Hohmann.

Bekanntmachung.
Die Gewerbesteuer-Rollen der
Gemeinden des Amts Westhofen
für das Veranlagungsjahr 1903
liegen vom 5. d. M. ab während
einer Woche im hiesigen Amts-
bureau zur Einsicht für die Steuer-
pflichtigen des Veranlagungsbe-
zirks offen.
Westhofen, den 4. Mai 1903.
Der Amtmann:
Graf Haslingen.

Die glückliche Geburt
eines gesunden strammen
Mädchens
zeigen hoch erfreut allen
Freunden und Bekannten
an
Paul Schenker u. Frau,
Alwine geb. Fischer.
Gera R. j. L.,
Grosse Kirchgasse 5


Großen Schellfisch.
o. R., pr. Pfd. 18 Pfg.,
großen Seelachs, o. R., pr.
Pfd. 15 Pfg., großen Seta.
Schellfisch, o. R., pr. Pfd.
30 Pfg., Rührfisch pr. Pfd.
25-35 Pfg., Rotzungen
pr. Pfd. 30 Pfg., Raifisch
pr. Pfd. 50 Pfg.

Spargel:
Schweinger pr. Pfd. 75
Pfg., Braunschweiger pr.
Pfd. 70 Pfg., dünnen Spar-
gel pr. Pfd. 50 Pfg. sowie
frische Gemüse u. Salat
billigst empfiehlt
Aug. Haape,
Schwerte, Poststraße 2.
Preisabschlag.
Kleinfleisch von Schweinen
gepöfelt a Pfd. 18 Pfg.
bei Abnahme von 50 Pfd.
Julius Werner, Neumünster.

Ein
Schuhmachergeselle
sofort gesucht.
C. W. Böhmer,
Markt 6.

Ein kräftiger
Laufbursche
sofort gesucht.
C. W. Böhmer,
Markt 6.
(Meldungen Nachmittags von
4-5 Uhr.)

Als
kleidermacherin
empfiehlt sich
Frau Männing,
Böhlgarten 1.

Kräftiges sauberes
Dienstmädchen
gegen guten Lohn auf sofort ge-
sucht.
Frau S. Buchloh,
Folgen b. Schwerte.

Für einen H. Haushalt (3 Pers.)
jüng. Mädchen gesucht.
Heinrich Reich,
Dortmund.

Sparkasse der Unter Varop, Kirchhörde u. Wellinghofen. Jahres-Abschluß für 1902.

Aktiva.	
Ausgeliehene Kapitalien Ende 1901	Mt. 3 495 362,83
Zum Jahre 1902 sind ausgeliehen	462 811,—
	Mt. 3 958 173,83
Zum Jahre 1902 sind zurückgezahlt	127 025,75
	Mt. 3 831 148,08
Sa. der ausgeliehenen Kapitalien	2 659,57
Einnahmestücke	9 335,17
Kassenbestand Ende 1902	Mt. 3 843 142,82
Passiva.	
Einlagen Ende 1901	Mt. 3 502 265,95
Zugang im Jahre 1902	1 097 909,05
	Mt. 4 600 175,—
Abgang im Jahre 1902	757 032,18
	Mt. 3 843 142,82
Sa. der Passiva Ende 1902	123 884,09
Betrag des Reservefonds Ende 1901	151 143,90
Betrag des Reservefonds Ende 1902	
Sämtliche Einlagen werden mit 3 3/4 Prozent verzinst.	
Vorstehendes wird hierdurch gemäß § 11 des Statuts der Sparkasse zur öffent- lichen Kenntnis gebracht.	
Varop, den 4. Mai 1903.	

Die Sparkassen-Verwaltung.

Unerreicht gross ist meine Auswahl.
Unvergleichlich billig
sind meine Preise bei nur besten Qualitäten.
Die besten Emaillewaren
sind die billigsten.
Beachten Sie beim Einkauf von Porzellan nur die Qualität.
Neuwerth's Emaille,
Glas und Porzellan
ist bekannt durch gute Qualität.
Grösste Auswahl an Festgeschenken.
Brautleute erhalten bei grösserem Einkauf die billigsten Vorzugspreise.
Fritz Neuwerth.
Älteste und bestrenommierte Firma am Platze.

An alle Frauen und Mädchen!
Alle Länder durchleitet es
wie der elektrische
Funk
als der Erfinder der Grollich'schen
Heublumenseife für seine auf-
sehenerregende Erfindung seitens
der österreichischen Regierung
mit einem kaiserlichen und könig-
lichen Privilegium ausgezeichnet
wurde und auch mit Recht; denn
Grollich's Heublumenseife dient
infolge ihres Gehaltes an heilsamen
Wiesenblumen- und Waldkräutern
in erster Reihe zur Hauptpflege,
indem sie mit geradem, schön
scheinlicher Wirkung einen flek-
kenlosen, reinen, samtweichen
Teint erzielt und denselben bei
ständigem Gebrauch vor Fäulnis
und Runzeln schützt. — Das Haar,
mit Grollich's Heublumenseife
gewaschen, wird üppig, schön
und glänzt. — Die Zähne täglich
mit Grollich's Heublumenseife
geputzt bleiben kräftig und weiss
wie Elfenbein. Grollich's Heu-
blumenseife kostet 50 Pfg. Bessere
Drogenhandlungen und Apotheken
halten dieselbe auf Lager. Ver-
langen Sie aber ausdrücklich Grol-
lich's Heublumenseife am Brunn,
denn es bestehen Nachahmungen.
In Schwerte käuflich bei: E. Klein,
Drogerie, Carl Trog, Drogerie,
L. Strack, Friseur, Wilh. Wille-
mann, Friseur.

Gaschensfahrpläne,
gültig ab 1. Mai 1903,
per Stück 30 Pfg. empfiehlt
Carl Brauns.

Bekanntmachung.
Gemäß § 1 Abs. 2 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom
25. November 1897 (M. Bl. S. 708) ist seitens des Herrn Re-
gierungs-Präsidenten eine Ruhrschau für die Ruhrstrecke im Kreise
Hörde auf Dienstag, den 12. Mai 1903, vormittags 9 1/2 Uhr
beginnend an der Kreisgrenze Hagen-Hörde bei der Funtenburg
und endend bei dem Wellenbad in Geisfeld, festgesetzt.
Dieses bringe ich hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen
Kenntnis, daß der Schaukommission der freie Zutritt zu den Ufer-
grundstücken aufsteht und Zäune, Hecken, und Gräben so eingerichtet
sein müssen, daß die Kommission ungehindert am Uferufer ent-
lang gehen kann. Die Wiesenwässerung hat an genanntem Tage
zu unterbleiben.
Die Uferbesitzer sind berechtigt, bei der Schau Anträge und
Beschwerden anzubringen.
Westhofen, den 2. Mai 1903.
Die Polizei-Verwaltung.
Graf Haslingen.

Verkauf in Ergste.
Die Neuhaus'sche
Besitzung,
bestehend aus circa 8 Morgen Garten, Weide, Baum-
hof etc. mit aufstehenden Gebäuden soll am
Sonnabend, den 9. Mai, nachm. 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Appenwein in Ergste meistbietend
zum Verkaufe ausgesetzt werden. Bei annehmbarem Gebot
wird der Zuschlag sofort erteilt.
Hohenschwert, Schwerte.

Mit heutigem Tage nahmen wir den Betrieb
unserer am hiesigen Platze, Südwall 13, errichteten
Metall- u. Glodengießerei, Dreherei
u. Maschinenreparaturwerkstätte
auf und halten uns in allen diese Branche be-
rührenden Artikeln bestens empfohlen mit der Zu-
sicherung streng reeller und prompter Ausführung
bei billigster Berechnung.
Metallsacongh in bewährten Legierungen
als Phosphorbronze, Rotguss, Messing etc. nach
Modell oder Zeichnung in sauberer, dichter Aus-
führung.
la. Weishauf. Dreharbeiten in Eisen, Stahl,
Bronze etc. Reparaturen an Dampfmaschinen,
Motoren, landwirtschaftl. Maschinen werden exakt
und prompt ausgeführt.
**Lieferung von Armaturen für Dampf-, Wasser-
u. Gasleitung. Bronzegießerei. Turm- u. Signalloken.**
Schwerte, den 1. Mai 1903.
Gebr. Munte,
Südwall 13.

Streichfertige Delfarben, Lacke,
Fenster- und Spiegelglas
empfiehlt billigt **Carl Trog, Schwerte.**

72 Pfg.
Zu diesem Preise liefere ich
ein Pfund gebrannten Kaffee,
kräftig und rein schmeckend, keinen
Spezialgeschäftsstoffee.
Schwerte. Ernst Klein.

Mineralwasser
in frischer Füllung:
Apenta
Apollinaris
Brückenaue
Emser Krähnen
Friedrichshaller
Saxlehner
Karlsbader
Kissinger
Rhenser
Selters
Wildunger
Salzschlirfer
empfiehlt
Drogerie Carl Trog.

Wer Geld braucht, wende sich
an Geldmarkt, Pörsneck 1. Th.

1 Wohnung von 3 Zimmern
pr. 1. August,
und ein Zimmer, möbliert od. un-
möbliert, per sofort zu vermieten.
I. Spedebruch 11.

Wohnung
von 3 Zimmern in ordentlichem
Zustand zu vermieten. Näheres in
der Geschäftsstelle d. Ztg.

Zwei kleine
Wohnungen
von je 3 Zimmern (Preis 150 Mk.
pro anno) an ruhige, kleine Fa-
milie sofort zu vermieten.
Aug. Haape.

Ein fast neuer
Kochherd,
1 Jahr im Gebrauch gewesen,
steht zum billigen Preise zum
Verkauf. **Böhlgarten 1.**

Portemonnaies
zu haben bei **Carl Brauns.**


Kavallerie-Verein
Schwerte.

Generalversammlung
Sonntag, den 10. Mai 1903,
abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal (B. Quabbed).
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ergänzungswahl des Vor-
standes.
4. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen er-
wartet
Der Vorstand.

Ziehung 19. Mai
Stettiner Loose 1 Mk.
11 Loose 10 Mk., Porto u. Liste 20 Pfg.
Gewinne können nach Ziehung frei-
händig oder auf Auktion gut ver-
werthet werden gegen
Baar-Geld.
4114 Gewinne im Gesamt-
werthe v. **135000**
davon 110 Reit- und Wagenpferde
mit 7 Equipagen Mk.
112000
4000 Silbergewinne mit Mk.
21200
und 10 elegante Fahrräder 1800 Mk.
Loose versendet der General-Debit:
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5. (Telegr.-Adr.: Glücksmüller.)

Rechnungs-Formulare
zu haben bei **Carl Brauns.**

Handels-Nachrichten.
Neuß, 6. Mai. Rüböl per
100 kg in Partien von 100 Stk.
(ohne Fass) 49,50, Rüböl per 100
kg faßweise (ohne Fass) 51,00 Mt.
gereinigtes Öl per 100 kg 3 Mt.
über als Rüböl. Rübölchen per
1000 kg 89, in kleineren Partien
33 Mt. Kleie 5,20 Mt. pr. 50 kg
Butter per kg 2,30, Eier per
Schod (60 Stück) 4,20 Mt. Weizen
neuer I. 16,80, do. II. 15,80, III.
14,60. Roggen, neuer I. 14,20,
II. 12,90, III. 10,00, Hafer I. 13,10,
II. 12,10, Raps I. 00,00, II. 00,00
Mt., alles die 100 kg.
Köln, 6. Mai. Fruchtmarkt.
Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer
13,50-00,00, Gerst. 6,20-7,60.
Mehlmehl (Roggen) 2,90,
Nichtmehl (Roggen) 3,10,
Krummstroh 2,80 Mt. die 100 kg.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
W. H. Schöde,
für den Anzeigenteil: Julius Humme
Druck und Verlag von Carl Brauns in
Schwerte.

Bereinen und Clubs empfehlen wir: **Preise und Geschenk-Artikel** Unser reichhaltiges Lager in den einschlägigen Waren ermöglicht stets, den Einkauf an einer Stelle vorzunehmen. **Verleihen und Ausleihen wird Rabatt gewährt.** **Warenhaus A. Eick & Comp.** **Dortmund,** Nikolaikirch. 5, Balken-Str. 36-38, beim Bezirks-Commando.